

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 111 (1985)

**Heft:** 36

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Wessum, Jan van

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Hieronymus Zwiebelfisch

## Das Schlangestehen ...

Im Hochsommer sind die Städte während der Ferienzeit ausgestorben. Man könnte fast blind durch die Straßen gehen. Auch in den Läden: die Verkäuferinnen haben wenig zu tun, stürzen sich beinahe auf den Kunden, der eintritt.

Dafür geht's in den Bädern stürmisch zu und her. Die meisten Gartenbäder sind von der Gemeinde, der Stadt oder dem Kanton subventionierte Unternehmen, denn rentieren können sie nicht, in der Schweiz ist der Sommer kurz, und die Eintrittspreise sind niedrig.

Warum also muss bei den Kassen immer ein so enger Durchgang sein? Kaum einen Meter breit. Und da muss sich alles hindurchzwängen samt den Badeutensilien, als da sind: aufgeblasene Schwäne, Delphine, Krokodile, Luftmatratzen sowie Liegestühle verschiedenster Konstruktionsart. Sofort ist bei dem Andrang ein Hakeln und Rangeln. Hinzu kommt, dass der Schweizer offenbar von Natur aus ein ungeduldiger Mensch ist. Er kann nicht warten. Kaum ist er in einer Schlange, befällt ihn eine Panik. Mit leichten, eher unabsichtlichen Stößen wird der Vordermann oder die Vorderfrau erst traktiert. Geht es dennoch nicht schnell genug voran, so wird energetisch nachgeholfen. Dazu eignen sich die vorstehenden Gelecke der Liegestühle ganz besonders, vor allem, wenn sie aus Metall sind. Mit den vorragenden Zähnen wird der Körperteil

von den Hüften abwärts «behandelt»: ein Stoß, dann ein zweiter, zuletzt mit einer nachhaltigen Kreisbewegung, damit die Zähne ja gut ritzen. Bevorzugt werden auch die diversen Spieltiere und die Gummimattatze; diese Objekte können von den Erwachsenen gegen Nacken und Hinterkopf des vorne-dran Wartenden gedrückt werden. Das schmerzt nicht, aber es ist lästig, macht auch die Geduldigsten nervös. Und so überträgt sich die Aufgeregtheit von einem zum andern, steigert sich, bis der Mund sich öffnet und ihm Flüche entweichen.

Dem wäre wenigstens teilweise abzuholzen, wenn die Durchgänge breiter wären; wäre es so schlimm, wenn jemand ohne zu zahlen durchschlüpfte? Kaum. Denn, wie gesagt, es sind subventionierte Eintrittspreise.

Noch harmloser ginge alles vor sich, wenn die Badefreuden nicht ausgerechnet vor dem Schalter mit der überforderten Kassiererin dahinter grosse Geldscheine hervorholten. Bei Eintrittspreisen von einem bis zwei Franken eine glatte Zulassung. Gewiss, es gibt auch die Vernünftigen: sie klauben aus dem Portemonnaie mühsam und unbirrt das Kleingeld, eine schier unendliche Prozedur, bis die Fünfrappenstücke genau abgezählt sind ... Schon allein deswegen gehe ich selten in ein Bad. Und abgesehen davon: kühler ist es noch immer zu Hause, und in der Badewanne hat es erst noch kein derart hochkonzentriertes Chlorwasser ...



### Betrachtung

Ich bin über diesen Sommer nicht eben glücklich. Nicht wegen des Wetters, das war noch hinnehmbar. Überdies können wir – zum Glück – keinen Einfluss darauf nehmen.

Hingegen enttäuschten mich die Medien. Nicht einen einzigen Satz las ich über das Ungeheuer von Loch Ness, kein einziges Photo von ihm, das mich zwischen Entsetzen und Zweifel hin und her gerissen hätte.

Und so muss ich leider feststellen: Es war ein schlechter Sommer, eigentlich gar keiner. Die Engländer haben uns im Stich gelassen. Und es hätte doch an ihnen gelegen, die Chance zu nutzen, um von den Fussballkrawallen und dem nicht endenwollenden Bum-Bum der Tennisspieler abzulenken.

Ich bin nahe daran, einen Verein zur Rettung des Ungeheuers von Loch Ness zu gründen – als Schweizer.

Die Politiker unseres Landes vernachlässigen die Interessen der Schweizer Skifahrer in einem sträflichen Ausmass. Gleichzeitig werden die Skifahrer von der Skifabrik gemolken. Zur Gründung einer

### Schweizer Skipartei

suchen wir noch Mitglieder. Unsere Partei wird sich einsetzen gegen alle repressiven Massnahmen, denen die Skifahrer ausgesetzt sind. In enger Zusammenarbeit mit der Schweizer Auto-Partei werden wir auch zu anderen politischen Fragen Stellung nehmen und jene Standpunkte vertreten, die vor falschen Fortschritten in Richtung des linken Abgrundes schützen.

Schweizer Skipartei  
Schutzorganisation  
der skifahrenden Konsumenten

### Aussicht

Nun sind auch für die Politiker die Sommerferien vorbei – die Dementis werden uns wieder überschwemmen.

Wer schützt uns vor dieser Springflut?

### Wetten, dass

Ihnen Hieronymus Zwiebelfisch letzte Woche keine Ansichtskarte aus Alaska geschickt hat?

### Ausgleich

Wer gerufen wird,  
ist nicht immer  
berufen,  
und wer berufen ist,  
wird nicht immer  
gerufen –  
so ergibt sich ein  
Gleichgewicht der  
Mittelmässigkeit,  
an dem niemand Anstoss nimmt.